

2020.06.10

## Abbenrode - Mühlenfest

Es ist Pfingstmontag. Da startet wieder das Mühlenfest in Abbenrode. Das hat Tradition und lockt die Leute. Auch wir machen uns auf den Weg zu Bratwurst und Bier, zu Kaffee und Kuchen, denn das wird da, neben dem Betrachten der alten Mühlentechnik den Besuchern angeboten. So schlendern wir von Eckertal, an der Ecker, den Klärteichen entlang durch den Schimmerwald. Betrachten den zerstörten Abzweig, das Gerinne von der Ecker das den Blaubach bei Trockenheit unterstützte, dem kleinen Biotop am Altfelder Krug sein Überleben sicherte. Jahrzehnte, selbst zu Zeiten als sich hier die Grenze der beiden Deutschen Staaten hinzog und noch ein weites Stück vor dem "Tausendjährigen Reich" und während diesem, floss ein wenig Wasser aus der Ecker in den Blaubach, der hinter dem Altfelder Krug / Niedersachsen die alte Heerstraße quert, nach Sachsen-Anhalt wechselt, um nach ca. 1000m in die Ecker zu münden. Niemand nahm daran Anstoß, es funktionierte. Bis, ja bis; da kamen ganz besonders kluge Leute von der Behörde. Da ging das gemeinsame Plätschern von Graben und Blaubach zu Ende. Heute jedoch fließt auf wunderbare Weise wieder Wasser im Abzweiggraben, aber nur bis zum Abschlag, der dafür sorgte, dass überschüssiges Grabenwasser direkt wieder in die Ecker fließt. Im weiterführende Graben bestimmt ab hier die Trockenheit sein Bett.

Bald darauf wechselt die Ecker die von ihrem Sprung (Eckersprung) auf der Wasserscheide zwischen Quitschen- und Königsberg, mit ihrer Flussmitte die alte Landesgrenze zwischen Niedersachsen -- Sachsen-Anhalt darstellt, in ihrer Gänze nach Sachsen-Anhalt. Kurz danach taucht das Abbenröder-Eckerwehr auf. Halb verfallen fristet es ein trostloses Dasein, so als ob es trauern würde über seine wichtige Vergangenheit. Es diente zur Wasserversorgung der Mühlen auf der Hoheit, einem Flurstück südwestlich von Abbenrode. Ein Stück verrohter, dann offener Mühlgraben bringt das Wasser zum Wasserrad der Mühle Zimmermann. Sie war eine Getreide/ Papiermühle und als Gebäude noch soweit erhalten dass man es noch begehen und besichtigen kann. Wenn gleich gesagt werden kann, nach der Wende vor 30 Jahren, sah es hier noch entschieden besser aus! Der Idyllische Garten hinter dem Hause mit kleinem Wasserlauf, geschnittenen Buchsbaumhecken, Putten, kleinen Brücken die die geschnörkelten Pfade verbanden, das hatte etwas! Das konnte gezeigt werden. Nun ist der Garten kein Garten mehr. Das Wasserrad zerborsten, Pfade, Brücken überwuchert, vergangen, das Wasser verschwunden. Doch auf dem Zimmermannschen Mühlenhof, dort wird heute gefeiert, das Gebäude besichtigt. Zwei Fenster von außen von Efeu überrankt. Diffuses grünes Licht tanzt über den hölzernen Mühlenboden. Ein weiteres gibt die Aussicht auf verfallene Anbauten frei. Morsche Balken, verrutschende Ziegeldächer, zusammen gefallene Holzwände. Von der umlaufenden Fensterzeile ein Blick in den Mühlenhof. Würstchenholer mit schnellen Schritten zum Bratrost, zum Bierausschank, zur Kaffeetheke. Runde und längliche Tische mit Tischdecken, umstellt von weißen Plastikstühlen und Bayrischen Bierbänken. Mehr oder weniger besetzt von Karten-, Zeitungslesern, Schleckermäulern, Genießern, von Schweigenden und Quatschenden, ein paar träumenden Gestalten, einem allein gelassenen Rucksack. Ein Müllermeister mit Strohhut zeigt mit Hilfe seiner neuen, aufgebauten Maschine wie das Korn

zerkleinert, zu Mehl wird. Eine interessierte Dame mit Umhängetasche. Ihre rechte Hand in die Hüfte gestemmt, die Linke hält das schwarze Trageband der Tasche. Das Trageband teilt ihre Brust in zwei stramme Hügel; aufmerksam folgt sie den Lippen des Strohhuttragenden. Ihr Partner mit gleicher Tasche und verschränkten Armen vor dem Bauch tut es ihr nach. Einer der Herren putzt sich die Nase, ein weiterer Herr ist vorgetreten, steht dem vortragenden Müller wohl nicht ganz einverstanden gegenüber, bereit Contra zu geben. Der neben ihm Stehende trägt seine Jacke am Zeigefinger, weiß nicht so genau ob er bleiben oder gehen soll. Ein bärtiger, Weißhaariger mit weißem Hemd über den Gürtel, oder den Hosenträger getragen, faltet respektvoll die Hände vor seinem ganz ordentlichen Bauch. Seine Kamera baumelt auf diesem und wie es aussieht hat er auch verstanden was der Müller erklärt. Was die beiden Herren, der eine im blauem Hemd der andere im schwarzen Dress mit diskutierenden Händen im Hintergrund, bestimmt nicht haben. Vorsichtshalber ist sich die, zu dem blau behemdeten Herrn gehörende Dame im gepunkteten Dress, ein wenig zur Seite getreten, will den Weltverbesserern nicht ins Handwerk pfuschen. Ein weiterer älterer Herr hat seine Daumen unter die Träger seines Rucksack gesteckt, macht seine Denk- und Ruhepause im Stehen. Dem Jüngsten, mit der Nr. 8 auf dem Rücken seines rot-schwarzen Hemdes, ist das alles scheinbar egal. Er macht sich davon. Links vom Vortragenden daddelt ein Herr sich durch die Zukunft. Sucht vielleicht bei Google nach Aspirantur oder Trieur oder er sucht ob es der Suchmaschine gelingt der Schälmaschine auf dem Mühlenboden zu widersprechen, die da behauptet: "Der Müller kann die Mühle drehen, aber den Wind nicht". Doch das trifft die Wassermühle von Zimmermann ja nun überhaupt nicht. Die muss sich höchstens, wenn der Wind stark pustet, um ihre lockeren Dachziegel sorgen. Denn dort schimmert das Licht, pfeift der Wind hindurch. Verrostende Trichter, Rohre, Seile, Zeitflocken und Spinnweben in der guten Stube, werden geschützt von einem ungebrauchten roten Feuerlöscher am Haken auf dem Flur vor der Zimmertür. Ineinander greifende Eisenräder mit Schmiernippel an Eisenwellen. War es der letzte Besuch in einer sterbenden Mühle, ihrer technischen Wunderwerke? Ich glaube es bald. Noch ein Rundgang über den Mühlenhof. Vorbei an unterschiedlichen Rassen von Hühnern. Von kleinen Bunten über mittelgroßen Weißen bis zu fetten Rot-Braunen. Alles vertreten. Dazu noch ihre Eier, präsentiert zwischen den Speichen eines liegende, mit Eisenreifen beschlagenen hölzernen Rades. Da liegen sie, die Eier, in weiss, in braun, blau, gesprenkelt und gescheckt auf Rindenmulch und jeder erkennt: Jede Geflügelrasse umhüllt seine Gene auf eigene Weise, möchte ihr eigenes Ei bebrüten und nicht das eines Kuckucks! Doch der versteht sich schon darauf die Hennen hinters Licht zu führen.

Wir verlassen die Mühle Zimmermann, schlendern an der vergangenen Wassermühle Hinze, einer Erzhitze mit Schmelzofen, Pochmühle und Eisenhammer vorbei. Nicht viel übergeblieben von dem Industriestandort. Tangieren die Sägemühle Siebrecht, überschreiten die Ecker. Verlassen die Höhe mit ihren vor dem Ort an der westlichen Seite der Ecker liegenden ehemaligen Mühlen. Die Ecker ist wieder um das Wasser des Mühlgrabens reicher.

Doch nicht lange. Fast gegenüber beginnt der Mühlengraben der sich durch ganz Abbenrode zieht, die Mühlen der östlichen Seite der Ecker mit seinem Wasser

versorgte. Dies ist ein besonders schöner Teil des Mühlenwanderweges durch Abbenrode. Hier wird das Dorf in seiner Schönheit, seinen hinterliegenden Gärten, Höfen, Wäscheplätzen und Hühnerställen in seiner gesamten Dörflichen Wirklichkeit präsentiert. Hier schaut man über den Zaun, bewundert Grünkohl- und Blumenbeete, Ziegen mit ihren Böcken, Hühner mit ihren Hähnen, Grillmeister mit Familien und Gästen, schleichende Katzen, schwanzwedelnde und bellende Hunde. Auffliegende Sperlinge die vor lauter tschilpen und gezerre, sich nicht einig werden, was sie eigentlich wollen, abhauen oder bleiben. Wenn das Wetter stimmt, auch Leinen mit flatternder Bettwäsche, kleinen und breiten Unterhosen, bunten Oberhemden, einfarbigen Unterhemden, von Wollsocken und anderem was dringend gewaschen werden muss. Halt alles Dinge die in einer mehr oder wenigen intakten Dorfgemeinschaft ihr zuhause haben. Leider wird dieser kleine Pfad am Mühlengraben nicht mehr mit so viel Liebe, wie zu seiner Entstehung betreut. Die, die ihn liebevoll unterhielten sind wohl zu alt geworden! Jüngere müssen sich erst mit ihre Heimat auseinander setzen bis sie sie so lieben wie die Alten es taten und auch Hand anlegen für ihre dörfliche Gemeinschaft. Heute am Mühlentag bleiben wir erst bei der Otto-Mühle, die Menschenschlange ist viel zu lang um sich in den Besucherstrom einreihen zu können. Wir wechseln zum gegenüber liegenden Heimatmuseum. Hier herrscht gesellschaftlicher Tumult. Auch hier wird getrunken und gegessen, wird vor den Buden gedrängelt, hier sitzt niemand allein am Tisch. Wir auch nicht.

Das Heimatmuseum gekonnt und liebevoll eingerichtet. Mitglieder des Heimatvereins geben gewünschte Informationen, sind da für ihre Besucher. Keine Frage bleibt unbeantwortet, selbst wenn der Wissende erst gesucht werden muss. Er wird gefunden.

Man merkt nicht wie die Mittagszeit zum Nachmittag wird und ehe man sich versieht drängt der Abend nach Hause. Sonnenstrahlen über dem Syrischen Brandkraut in einem Garten. Wild wachsend die Knotige Braunwurz mit ihren winzigen braun-grünen Blüten, die Vierblättrige Einbeere, schon ihre schwarzen Beere, den Zankapfel, tragend im feuchtem Grund am Wege. Die Gelben Schwertlilien an den Klärteichen betrachten ihr Spiegelbild im dunklem Wasser. Lautlos, im abgehackten Flug die Fledermäuse. Die Frösche spüren den Tritt, hören die Laute der Heimkehrenden, schweigen.

Das machen wir auch.

Otto Pake